

## **Das geht an die Nieren: Zuckerrohr in Zentralamerika**

In den letzten Jahren hat das Nicaragua-Forum Heidelberg das Thema Zuckerrohrproduktion in Zentralamerika und die chronische Niereninsuffizienz mit all seinen Folgen ins Zentrum seiner Aktivitäten gestellt. Lange schien es so als wären wir einsame Rufer in der Wüste und die Öffentlichkeit, insbesondere in Nicaragua, würde das Thema schlichtweg **totschweigen!**

Die Zusammenhänge schienen zu komplex, die Schicksale der Familien mit ihren Toten zu dramatisch und die Bedeutung der Monokultur-Landwirtschaft für exportabhängige Länder wie Nicaragua zu bedeutsam, als dass sich etwas bewegen ließe. Doch ganz langsam scheint Bewegung in die Auseinandersetzung um das Thema Agrochemie und chronische Niereninsuffizienz zu kommen, auch wenn die Hinter- und Beweggründe oft ambivalent sind.

Schon im November 2013 kam die Situation der Zuckerrohrarbeiter gleich zweimal in die Medien: Zum einen erhielt der Fotoreporter G. Marquez den **Iberoamerikanischen Journalismuspreis**, für seine Dokumentation über das Sterben in der Zuckerrohrregion. Dies ermöglichte eine Berichterstattung in den nationalen Printmedien und einem der großen Fernsehsenden. Zum anderen gab es bei heftigen Auseinandersetzungen vor den Werkstoren des größten nicaraguanischen Betriebes San Antonio erstmals einen Toten. Der Aufschrei in der Presse war lauter als je zuvor, wenngleich dies eher politisch gegen die Polizei und die nicaraguanische Regierung ausgeschlachtet wurde, als dass eine Lösung des Problems diskutiert wurde.

Durch **Untersuchungen in El Salvador** bekamen die Auseinandersetzungen um die Rolle der Pestizide als Ursache für die Erkrankung eine neue Bedeutung, weil dort nun auch staatliche Stellen eingreifen. Der auf Kuba ausgebildete Facharzt für Nierenheilkunde Carlos Orantes leitet ein Forschungsteam, das im Auftrag des Gesundheitsministeriums der Krankheit in El Salvador erstmals mit einer groß angelegten Studie auf den Grund gehen soll. Carlos Orantes geht nach den ersten Erhebungen unter 750 Familienmitgliedern, davon aus, „dass Vergiftungen bei der Arbeit und durch die Umwelt fundamental sind“. Alle anderen Faktoren kämen erschwerend hinzu und könnten den Verlauf der von den Giften verursachten Krankheit beschleunigen. Nur so könne man erklären, warum es das Problem IRC auf den Zuckerrohrplantagen Kubas nicht gebe.

Noch weiter geht **Saroj Jayasinghe** ein Mediziner und an der Universität in Colombo, Sri Lanka in Artikeln in der **“Medicc Review”** einer kubanischen medizinischen Fachzeitschrift: Das Problem sei äußerst akut in Zentralamerika, Mexiko, Sri Lanka, Ägypten und Indien. Er schlägt er vor, die Krankheit in chronische agrochemische Nephropathie umzubenennen, weil er sich sicher ist, dass sie durch Insektizide und andere Agrochemie wesentlich verursacht wird. Inzwischen beschäftigt sich auch die renommierte **New York Times** mit der Krankheit und spricht von 20.000 Erkrankten in Zentralamerika.

Auch die **Deutsche Investitions und Entwicklungsgesellschaft DEG**, eine Tochter der KfW zuständig auch für Finanzierungen in „Entwicklungsländern“ und beteiligt an der Finanzierung für Bewässerungssysteme einer der beiden großen Zuckerrohr-Konzerne Nicaraguas, scheint sich inzwischen über die gravierenden Folgen des intensiven Zuckerrohranbaus bei ihren Projektpartnern ernsthafte Gedanken zu machen. Programme zur medizinischen Versorgung der Erkrankten, eine verbesserte Kontrolle des Pestizideinsatzes und Untersuchungen zur Belastung des Trinkwassers werden geplant.

Nicht weiter zu führen scheint dagegen eine **neue Studie**, die im Auftrag der **WHO** in Nicaragua durchgeführt werden wird. In Ergänzung zu den unbefriedigenden Ergebnissen der letzten Studie

der **Boston University**, die letztendlich keine Klärung der Ursachen ermöglichte und die Rolle der Pestizide und Umweltschäden eher klein redete. In der neuen Studie so betont Juan Amador, der Verantwortliche, gehe es insbesondere um die Klärung genetischer Faktoren für die Disposition, die den „Ausbruch der Krankheit“ begünstige. Damit wird ein weiteres Mal die Chance vertan Ergebnisse, die inzwischen aus El Salvador und anderen Ländern vorliegen, einzubeziehen. Auch soll die Erhebung auf die Region um Chichigalpa begrenzt und die dramatischen Lebensbedingungen der Arbeiter und Familien in der Region um El Viejo und Chinandega außen vor bleiben.

### **Was sagt das Unternehmen Pantaleon?**

Das Unternehmen vor Ort, Pantaleon ein guatemaltekischer Konzern, beschreibt bei einem Besuch der zuständigen Verantwortlichen für 'Human resources' Dalia Jimenez, den vollzogenen Wandel was die Arbeitsbedingungen angeht wie folgt: „Die Arbeitszeiten wurden verkürzt, sie betragen inzwischen acht Stunden ohne die Pausen, wir haben sie in den frühen Vormittag verlegt, damit die Gefahr der Dehydrierung bei den hohen Temperaturen verringert wird. Die Wasseraufnahme ist für unsere Arbeiter zwingend, wir stellen Tanks zur Verfügung. Die Vergabe von Erntearbeiten an Subunternehmer, welche die Auflagen unterlaufen haben wir eingestellt, die manuelle Ernte beträgt nur noch 30%, der Großteil wird inzwischen mit Erntemaschinen vollzogen.“ Damit trägt das Unternehmen dem Faktor Arbeitsbedingungen scheinbar Rechnung, wie soll der Zucker und das Bioethanol letztendlich auch noch verkauft werden, wenn alle Welt es mit den Toten der Region in Verbindung bringt.

### **...und die Betroffenen**

Nach wie vor sind jedoch vom Unternehmen keine Aussagen zur Praxis des „Pflanzenschutzes“ mittels Versprühen der Pestizide durch Kleinflugzeuge aus der Luft zu bekommen. Ganz konkret jedoch äußern sich die Menschen vor Ort die unweit oder zum Teil sogar direkt in den Pflanzungen leben, wie Lucy Mayorga. Sie hat schon ihren Vater und einen Bruder, die als Erntearbeiter für Pantaleon tätig waren durch die IRC verloren, ein weiterer Bruder ist so schwer erkrankt, dass er nicht mehr arbeiten kann. „Sie versprühen das Gift hier über den Feldern und wir bekommen alles ab, wenn der Wind ungünstig steht. Die Avocados an unseren Bäumen werden nicht mehr reif, die Mangos fallen frühzeitig. Das Gift hat meine Familie zerstört.“

Noch fehlt eine Schieds- und Beschwerdestelle, die in der Lage wäre den Vorwürfen der Betroffenen nachzugehen. Lehrkräfte aus den umliegenden Schulen beschwerten sich. „Wenn wir das Flugzeug hören rufen wir die Schüler schnell ins Gebäude. Wenn wir dann ins Rathaus gehen, um uns zu beschweren, hört man uns an und verspricht die Angaben weiter zu leiten, aber es ändert sich nichts.“

Ganz ähnlich scheint es um die Problematik des Wassers zu stehen. Während den Bewohnern der kleinen Siedlungen in der Trockenzeit regelmäßig das Wasser ausgeht und die Qualität des Wassers aus den Ziehbrunnen noch immer ungeklärter Qualität ist, bestreiten die Verantwortlichen einen Zusammenhang zu ihrer Produktionsweise. „Wir entnehmen unser Wasser aus einer tiefer liegenden Wasserschicht. Es ist absolut sauber. Über die Belastung der darüber liegenden Wasserschicht liegen uns keine Angaben vor. Eine Belastung mit Pestiziden ist nicht dokumentiert. Wir können demzufolge keinen Zusammenhang erkennen“, so Dalia Jimenez.

### **Was sagen die Fachleute vor Ort**

In vielen Gesprächen mit Medizinern vor Ort wird die Rolle der Prävention angesprochen. Der Aufbau von Dialyseeinheiten wie in Westeuropa, oder gar Transplantationsmedizin sei unrealistisch und unbezahlbar. „Prävention“ im Sinne der Verbesserung der Arbeitsbedingungen, dem Schutz vor den Pflanzenschutzgiften und der Verbesserung der Trinkwasserversorgung, aber auch einer breiten

Aufklärungskampagne der Bevölkerung, was die Rolle der zusätzlich gefährdenden Faktoren angeht, seien die wichtigen Bausteine. Eine zentrale Rolle spielt hier sicher die Ernährung, insbesondere das Trinkverhalten und der Alkoholkonsum. Die Diabetes greift mit dem veränderten Konsumverhalten nach westlichem Vorbild auch in Nicaragua um sich. Zuckerhaltige Limonaden wie Cola verdrängen Fruchtsäfte, ein halber Liter Rum minderer Güte kostet nicht mehr als eine Flasche Bier. Hier sei eine konzertierte Aktion von Bildungs- und Gesundheitsorganisationen, aber auch möglichst vieler Basisorganisationen gefragt. Nur so könne die junge Bevölkerung erreicht werden und eine weitere epidemische Ausbreitung der Erkrankungen vermieden werden.

### **Aktivitäten des Nicaragua-Forums**

Alvaro, der Repräsentant der Erkranktenorganisation ANAIRC, zeigt sich zufrieden: „Mit Hilfe des Nicaragua-Forums haben wir viel erreicht. Die **Medikamente**, die derzeit im centro de salud von Euch finanziert werden, haben die Überlebenszeit erhöht und die Lebensqualität verbessert. Die **Fortbildungsveranstaltungen** zu Ursachen und Folgen der IRC und die Bedeutung der Ernährung haben unseren Familien zusätzlich geholfen. Durch den **Kauf von Hühnern**, deren Nachzucht und Verteilung konnten inzwischen 100 Familien profitieren. Derzeit realisieren wir den Kauf und die Verteilung von Ferkeln, ebenfalls zur Nachzucht für Familien in besonders schwieriger, ökonomischer Situation!“

Am bedeutsamsten jedoch war die Kraft zur **politischen Auseinandersetzung**, die ihr uns vermittelt habt. Die Realisierung der Nähkooperative wäre nie ohne Eure Unterstützung zustande gekommen.“ Mit über 200.000 Dollar hat Pantaleon inzwischen einen Kleinbetrieb ausgestattet, in welchem die Schutzanzüge der Erntearbeiter gefertigt werden. Angestellte der Kooperative von ANAIRC sind die Familienmitglieder der Erkrankten und verstorbenen Exarbeiter. Am runden Tisch der Organisationen in El Viejo, die sich mit dem Schicksal der Erkrankten beschäftigen, spricht man uns ausdrücklich Dank aus, den wir gerne an unsere Unterstützer/innen weitergeben.

Unser Medikamentenprogramm, das wir gemeinsam mit medico international finanzieren konnten, verlängern wir ein letztes mal. In mühsamen Gesprächen versuchen wir die Verantwortlichen von Pantaleon und DEG zu einer realistischen Medikamentenfinanzierung für die Patienten des centro de salud in El Viejo zu bewegen. Wenn die politische Großwetterlage stimmt und die Beteiligten endlich ihre Verantwortung übernehmen, könnte sich eine langfristig tragfähige Möglichkeit ergeben. Wie notwendig diese Versorgung ist zeigen die positiven Rückmeldungen über eine Steigerung der Lebensqualität und Verlängerung der Überlebensdauer der Erkrankten.

Unser Schwerpunkt soll ein jedoch neues **Aufklärungskonzept** in der Region sein, bei dem die wichtigen Stellen kooperieren. Im Zentrum wird die Frage stehen, wie man die Menschen auf dem Land erreicht, die zu keiner der Aufklärungsveranstaltungen in El Viejo kommen, weil die Wege zu weit und/oder die Transportkosten zu hoch sind. Die Organisation dieser Menschen und die Realisierung einer starken Interessensvertretung sind unabdingbar, soll sich in der Region etwas bewegen!

**Heinz Reinke , Nicaragua-Forum Heidelberg  
Juli 2014**